Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

„Und Niemand kann des Herrn Hand wehren,
noch zu ihm sagen: „Was machest Du?“ Dan. 4, 32.

VI. Band. Juli 1874. Nr. 7.

Eröffnungsvortrag vor der Versammlung des zweiundsechzigsten Collegiums der Siebenziger.

Da ich den Zweck, für welchen wir diesen Abend als Brüder zusammenkommen, betrachte, fühle ich mich gezwungen, ins Gedächtniß Aller zurückzurufen, daß wir hierorts zu dieser Stunde als Glieder der Körperschaft der Siebenzig zusammenkommen, sind wir ja nicht nur eine individuelle Genossenschaft, sondern in gewissem Sinne Vertreter des ganzen Glaubensbundes, der über das weite Territorium hin zerstreut ist.

Indem ich also in dieser Weise unserer Versammlung eine höher strebende und tiefer dringende Bedeutung zuschreibe, glaube ich zu einigen Fragen und den sich daran knüpfenden Antworten berechtigt zu sein. Ich frage also vorerst, mit uns selbst anfangend:

Die Siebenzig.

„„Was ist ihr Ursprung? Aus wem ist der Körper der Siebenzig zusammengesetzt? Was sind ihre besondern Amtsvorrichtungen und Befugnisse? Und was soll als ihr charakteristisches Merkmal gelten?““

Auf diese Fragen versuche ich zu antworten und zwar vorerst:

Der Ursprung.

Es darf vorerst kein Zweifel obwalten, daß die Genossenschaft der Siebenzig ein alter Orden, auf alt ehrwürdiger Ordnung beruhend ist. Sogar die geschriebene Geschichte gibt uns Spuren von ihrer Existenz in dem mosaischen Zeitalter, wenn gleich die Gesetze über seine Zusammensetzung aus 70 Glieder für uns verloren gegangen sind. Selbst das Gesetz der hl. Zahl sieben, wie es in den heiligen Urkunden und in Verbindung mit andern Gegenständen der gläubigen Verehrung gefunden wurde, hat vielfache Anwendung und Ausübung gefunden, wie in „zweimal Sieben“, „dreimal Sieben und „zehnmal Sieben“; ebenso in den sieben

Tagen der Woche, den sieben fetten und sieben mageren Jahren (in dem von Joseph ausgelegten Traum des ägyptischen Pharao). den sieben Kirchen Asiens und den sieben goldenen Leuchtern (im salomonischen Tempel) bis herab mit zahlreichen andern Beispielen auf die sieben ersten Präsidenten der heiligen Ordnung oder Organisation der Siebenzig.

Auf dem asiatischen Festland waren im Mittelpunkte der Zeit die Siebenzig eine anerkannte Genossenschaft (Orden oder Ordnung); oder wenn sie auch infolge des Abfalls der Juden jemals ausstarben, so erfuhren sie durch die Anweisungen und Einrichtungen des „großen Lehrers" eine besondere Auferstehung; denn wir lesen, daß er auch andere Siebenzig bezeichnete und sie zu zweien vor seinem Angesichte her in jede Stadt und Oertlichkeit sandte, wohin er selbst zu gehen gedachte. Auf unserem großen amerikanischen Festland wurde zweifelsohne gefunden, daß die nämliche Ordnung und Organisation für die Erfüllung des göttlichen Willens nöthig sei. Alsdann muß ihr Ursprung göttlich gewesen sein, ihre Ordnung war alsdann jedenfalls ewig und lange in Wirksamkeit und Thätigkeit, bevor die Morgensterne mit einander sangen oder die Söhne Gottes vor Jubel frohlockten.

Aus wem sind sie zusammengesetzt?

So weit wir wissen, waren es stets organisirte Menschen von Fleisch und Blut; sie sind keine rein geistige Einrichtung; sie gehören weder zu den Cherubim noch zu den Seraphim, sie sind weder Engel noch Erzengel; nein fürwahr, sie sind aus Menschen mit menschlichen Leidenschaften, Gefühlen und Regungen, wie wir berufen und gesammelt worden. Sie sind fast, wenn nicht ganz, einzig in ihrer Existenz und Würde. So viel wir wissen ist ihre Organisation niemals in irgend einer der christlichen Glaubensgenossenschaften nachgeahmt worden. Es ist wirklich höchst sonderbar und eigenthümlich, daß diese christlichen Sekten und Glaubensconventikel, welche doch alle Ideen sich angeeignet oder doch verkehrt haben, sich nicht an die Institution der Siebenzig wagten. Es scheint, die Reinheit dieser Ordnung sei unverletzt erhalten geblieben vermöge einer inneren Kraft der Heiligkeit der Zahl. Die „sectirerische Welt der Christenheit" hat Bischöfe, Aelteste (Presbyter), Apostel, Lehrer, Diakone, Gaben und Zungen mit all dem Aufwand von künstlicher Nachahmung gehabt; allein die Siebenzig sind ohne Nebenbuhler und Nachahmer in irgend einer kirchlichen oder andern Organisation der Welt geblieben.

Shakspeare, der unerreichte englische Dramatiker, hat gefragt: Was steckt in (und hinter) einem Namen?" Wenn der Name ein unfehlbares Kennzeichen und Merkmal, ein untrüglicher Wegweiser für den Begriff ist, der in ihm ausgedrückt werden soll, so steckt viel darin, je nach dessen Richtung, Bedeutung, Ursprung und Endzweck. Wohl haben die Menschen um weltlicher Ehre, Belohnung und Würde willen, ein Apostolat oder eine Präsidentschaft errichtet, allein so weit reichte ihr Ehrgeiz nicht, daß sie als unerschrockene, unablässige Zeugen der göttlichen Wahrheit in die weite Welt hinausgegangen wären, um dort ungeachtet und trotz aller

böswilligen Verfolgungen und Drohungen für diese Wahrheiten des göttlichen Wortes einzustehen. Und doch ist diese Ordnung der Siebenzig für Menschen bestimmt, für Menschen eingerichtet, aus Menschen bestellt und wird, wie wir hoffen, überall da wieder erstellt werden, wo es nöthig und gewünscht wird.

Die besondern Functionen dieses Standes.

Eine göttliche Ordnung ist nothwendiger Weise derart organisirt, daß nichts in derselben überflüßig oder entbehrlich ist. Die Siebenzig haben ihre besondere und eigenthümliche Mission zu erfüllen. Sie sind berufen, das Evangelium zu predigen und „besondere Zeugen" unter den Heiden zu sein, indem sie dabei der großen vorbereitenden Wirksamkeit der 12 Apostel nachstreben, deren Beruf es ist, die Schlüssel zum Himmelreiche zu verwahren. Wenn die Himmelspforten geöffnet werden, so sind die Siebenzig berufen, ihren Schritt in alle Nationen und Völker der Erde zu lenken, nach dem Worte des Erlösers: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker mein Evangelium." Wie hochwichtig und mit was für schweren Folgen und Pflichten eine solche Berufung verbunden ist, mögen die Offenbarungen erklären. Sie bringen den Armen die unergründlichen, unerschöpflichen Reichthümer Christi, und den Unwissenden und Einfältigen die Weisheit und das Wissen, die von Oben kommen. In diesem großen Werk ist die Frage der Autorität mit verflochten. Die Siebenzig sind spezielle Zeugen von was soll ich sagen? Zeugen der großen Thatsachen geistiger Vereinigung, Zeugen, daß es eine unsichtbare, eine Geister-Welt gibt, Etwas, das über den Gesichtskreis des leiblichen Auges hinausgeht und weiter reicht und in andern Tönen klingt, als mit unsern Ohren erfaßbar, Etwas, das dennoch so erfaßbar und so merklich wahrnehmbar für den geistigen Sinn ist, wie jene beiden, das gewürdigt und verwerthet ist durch den geistigen Sinn, einer der Beweise für eine Existenz vor und nach unserer jetzigen in Fleisch und Blut. Mit dem Begriff „besondere" Zeugen ist nothwendigerweise auch die Annahme eines Zweckes, einer Absicht verbunden. Wenn wir z. B. besondere Gesandte schicken, so ist dabei nicht nur Amtsansehen und Autorität, sondern jedenfalls auch eine bestimmte besondere Absicht verbunden. Es muß etwas vollbracht oder vollzogen, eine Botschaft muß besorgt werden; und wo die Autorität die höchste ist, muß der Botschaft Aufmerksamkeit und Ehrerbietung, Achtung und Gehorsam gezollt werden. Wo Ungehorsam existirt, wo die Autorität den Gehorsam erzwingen muß, da tritt die Nothwendigkeit von Strafe ein. Diese Grundsätze sind die sach- und naturgemäße Entwicklung und Schlußfolgerungen aus dem ersten Element. Eine Organisation von Siebenzig würde keinen Wirkungsboden finden (außer unter unsterblichen Wesen), wenn der Mensch bloß wie ein Thier des Feldes wäre, denn keine Gemeinschaft könnte ihn vor seiner Entartung bewahren. Allein seine Fähigkeit zu Fortschritt und Vervollkommnung weist hin auf seinen Ursprung und seine höhere Bestimmung.

Wie sein Geist den Einflüssen und Eindrücken sichtbarer und unsichtbarer Dinge unterworfen ist, so verlangen auch seine religiösen Neigungen und Richtungen religiösen Dienst und Charakter, während der Instinkt der Gottesverehrung mit unfehlbarer Gewißheit, gemäß seiner Entwicklung erfordert und verlangt, daß man ihm gerecht werde und die uneingeschränkte Möglichkeit und Freiheit lasse, sich auszudrücken.

Auf diese großen Kräfte der menschlichen Organisation ist das Evangelium basirt. Das, was die Siebenzig berufen sind, zu predigen und der Welt kundzugeben, ist „ein systematisches Etwas, welches der Mensch bedarf, welches ein Vortheil für ihn ist; ein Etwas, ohne welches er nicht sein könnte." Alles dieß ist mit enthalten in dem Beruf der Siebenzig. Folgendes sind, kurz zusammengefaßt, die Funktionen dieser Ordnung.

Die Autorität zu vertreten, in allen nothwendigen Fällen diese Autorität zu helfen, diese Autorität zu allfälligem Zweck auszuüben und in vielen Beziehungen die Vermittlung zu sein, wenn wegen Verachtung oder Nichtbeachtung der Autorität Strafe verhängt und vollzogen werden muß. Mit andern Worten: Die Funktionen der Siebenzig sind Sachen der Priesterschaft, Gott gibt sich kund im Fleisch.

Charakteristik der Siebenzig.

Wie müssen die Charaktere derjenigen sein, welche wir Siebenzig nennen?

Jedenfalls sollen sie genau die Grundsätze kennen und verstehen, zu deren Verbreitung über den Erdkreis sie berufen werden. Unter der Wucht einer solchen Verantwortlichkeit unwissend oder halbwissend zu sein, wäre ein Verbrechen. Noch so große Kenntniß und Geschicklichkeit in allen andern Sachen und Verhältnissen würde den Mangel an der Kenntniß der Lehre nicht entschuldigen, noch aufheben. Ein unwissender Gesandte ist für seine Regierung immer ein unzuverlässiges Ding und sehr oft eine Schande und ein Schade. Er mag nur zu leicht die Grenzen seiner Befugniß überschreiten oder unklar und schwankend sein in deren Aufrechterhaltung; hiedurch aber untergräbt und zerstört er selbst die Achtung vor der Autorität, welche er vertritt. Nun soll aber ein Mann, der mit der Würde eines Gliedes der Siebenzig bekleidet ist, im Stande sein, das Wort der Wahrheit recht und richtig zu lehren; er sollte zeigen, daß es ihm zukam „in Kraft und vieler Gewißheit." In Erfüllung seiner Botschaft soll er stets darnach trachten, es in der bestmöglichen Weise zu thun. Gar sehr könnte die Wahrheit leiden durch Versehen derer, die berufen sind, sie zu verkündigen. Um dieß recht deutlich und anschaulich zu machen, wollen wir eine Anekdote von einem würdigen Bischof der englischen Kirche und einem gefeierten Schauspieler erzählen. Der erstere stellte die Frage, wie es komme, daß er in seinen Predigten gerade bei den wichtigsten Heilswahrheiten den gewünschten Effekt auf seine Zuhörer verfehle, während sein Freund, in Erfüllung seiner Berufspflichten auf der Bühne, sein Publikum so leicht zu unauslöschlichem Gelächter oder untröstlichen Thränen hinreißen könne. „Aber, gnädiger

Herr", erwiederte der Schauspieler, „der Unterschied zwischen uns beiden ist doch gewiß ganz einfach. Sie stellen die Wahrheit so dar, als wäre es Dichtung, und ich die Dichtung, als wäre es Wahrheit". So haben beim Verkündigen und Lehren des Evangeliums gar Viele Opposition erregt überall wo sie hinkamen, während Andere durch ihren Geist und ihre Vortragsweise für die Hörer waren, wie früher Thau auf's Gras, und viele Siegel sind ihnen verliehen worden für ihr Priesterthum. Alsdann fallen wieder Einige der Siebenzig in's andere Extrem, daß sie nämlich glauben, weil sie die oben angegebene Kenntniß und Gewandtheit besitzen, brauchten sie keinerlei anderweitige Kenntnisse. Auch dieses ist ein schwerer Irrthum. Ein jedes Glied der Siebenzig soll ein ernstlicher und ausdauernder Schüler und Forscher auf jedem Gebiet menschlichen Wissens und Könnens sein, das ihm in Verfolgung seines Hauptzweckes nützlich und förderlich sein kann.

Ferner glaube man ja nicht, daß eine gründliche Kenntniß des Evangeliums und ein fester Glaube daran Einem gestatte, unsittlich und böse zu sein. O nein, gerade im Gegentheil! Der wahre ächte Glaube zeigt sich eben in der Reinheit und Rechtschaffenheit des Lebens. In diesem Sinne sind die Worte des Psalmisten ein getreues Bild des wahrhaft gläubigen Siebziger, wo es heißt: „Herr, wer soll in Deinem heiligen Hügel stehen? Er, der saubere Hände und ein reines Herz hat."

Viele Leute haben eine andere Ansicht hievon; sie nehmen an, daß, wenn ein Mensch treu an der Theorie der Lehre des Evangeliums hange und laut zu Gunsten und Ehren seiner Vorgesetzten spreche, dieses eine Menge von Sünden decke. Doch o! meine Brüder, wir heben niemals so sehr unsere Ordnung, unsere Vorgesetzten und unsere Lehren, als wenn wir die letzteren in unserem täglichen Leben sich bethätigen lassen. Wenn der Glaube uns aus den Augen leuchtet, wenn er unserem Schritt Elastizität gibt, wenn wir lebendige Episteln werden, die von allen Leuten gelesen, verstanden und geschätzt werden, dann haben wir unsern Glauben personifizirt, verkörpert und er hat sich mit allen Verhältnissen und Beziehungen unseres täglichen Lebens verwoben, er ist eingedrungen in jede Fiber und Ader unseres Seins — wir sind geheiligt durch den Glauben, Ein solcher Mensch lebt nicht für sich selbst allein. Wenn er mit großem Verstand begabt ist, so wird er nicht blindlings von demselben beherrscht und geleitet; der Verstand ist geheiligt und geweiht. Besitzt er starke Willenskraft, so ist dieselbe gebändigt, nicht vernichtet, aber gebeugt, gezügelt, geleitet; der Mensch spricht alsdann: „Nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine." Gehorsam ist für ihn nichts Schreckliches mehr, denn er begreift und anerkennt die Nothwendigkeit der Ordnung; er pflanzt dieses Gefühl seiner Familie ein und so gibt sein durch und durch geregeltes Leben ihm selbst und Andern eine Selbstständigkeit, die keine Zügellosigkeit kennt, sondern dem Gesetz gehorsam und unterworfen bleibt. Er studirt den menschlichen und gesellschaftlichen Organismus in allen seinen Formen und Kräften, in seinem physiologischen und philosophischen Theil; er erkennt, daß seine Existenz einen Grund und Zweck haben muß und sucht diesen in sich selbst

und seinen Nachkommen fortzupflanzen. Solcher ist eine Zierde und Ehre seines Geschlechts und gleicht einem sichern Wegweiser, welcher den Fortschritt, der schon gemacht ist und noch gemacht werden kann, auf dem großen Wege der Ewigkeit nach der heiligen Stadt anzeigt.

Die moralischen und geistigen Kräfte, welche durch eine solche Organisation beides, individuell und kollektiv, in Thätigkeit treten und blühen werden, sind von der Klasse, welche mit einem gewissen sichern Tone von jener Zeit prophezeien, wann jenes unvergleichliche Gebet: „Dein Königreich komme, Dein Wille geschehe auf Erden, wie er im Himmel geschieht", durch den Gehorsam der ganzen Menschheit gegen die Gebote des Himmels außer Kraft getreten sein wird. Dann werden Dichtung und Weissagung, die Zwillings-Töchter der himmlischen Inspiration, ihre ätherischen Gebilde in eine lebende und fortwährend blühende Eigenschaft verwandeln und wo in der Vergangenheit ihre Stimmen als wunderlich und unverständlich erschienen sind, werden sie in der Zukunft Ausdruck finden in dem freudigen Gesang und Psalmen des himmlischen Lobes.

Um diese herrliche, glorreiche Zukunft desto eher heranzuführen, dazu besteht unsere Organisation. Kraft des Gesetzes, der Anwendung und Ausführung der Autorität muß eine solche Organisation schließlich einen günstigen, ehrenvollen Erfolg haben. Sie kann ihre unthätigen schlummernden Perioden haben, Zeiten, in welchen es scheinen mag, als sei sie erdrückt und überwältigt; es mögen in ihre Reihen solche sich einschleichen, die ihrer unwürdig sind und ihren Geist nicht haben; ihre Autorität und Ehre mag für zu billig gehalten werden; allein sie wird sich wieder befestigen, ihre Geschichte, die weit zurückreicht in das Dunkel des Alterthums, wird ihren strahlendsten Glanz finden in nicht gar ferner Zukunft; und während Himmel und Erde auf ihre kommende Herrlichkeit sich rüsten, wird unsere Organisation verstärkt sich finden durch jeden Rettungsprozeß, jede Heilsmethode, welche durch Zeit oder Ewigkeit, Himmel oder Erde, Gott oder Mensch erdacht worden. Unsere Organisation der Siebenzig ist in der That und Wirklichkeit einer der Hauptthebel der Priesterschaft, durch welchen die Organismen von Stufe zu Stufe aufwärts steigen, bis wir werden wie Gott, wirklich Gottes Söhne.

Wo ist der Mann, welcher als Glied der Siebenzig eingeschrieben und gezählt wurde, der nicht sich viel besser fühlte, wenn er seine Lage, seine Verantwortlichkeit, seine Bestimmung, seine Verbindung mit einer ewigen Ordnung, welche durch ewige Grundsätze zu ewigen Erfolgen wirkt und gelangt, in Betracht zieht?

Natürlich läßt sich Vieles von dem Gesagten auch auf andere Zweige des Priesterthums anwenden, allein immerhin bleiben für die Institution der Siebenzig noch ganz besondere, nur ihr eigenthümliche Merkmale und gemäß der Präzision, welche mit jedem göttlichen Dinge verbunden ist, werden besondere Eigenschaften auch besondere Wirksamkeit haben; besondere Arbeiter wollen besondere Bezeichnung haben und keiner der geringsten Titel fürwahr ist derjenige eines „besondern Zeugen" oder Mitgliedes der Siebenziger Israels in den letzten Tagen.

Brigham Young.

„Es ist noch nicht lange her, daß wir einige Monate in Salzseestadt und deren Umgebung zubrachten.“ So schreibt ein Correspondent in dem „Kansas City Chronicle.“ — „Und doch können und müssen wir offen gestehen, daß außer der Institution der Polygamie unter dem Mormonenvolke Vieles sich vorfindet, das unbedingt der Bewunderung würdig ist. Mit wenigen Ausnahmen sind sie ein gutherziger, fleißiger, nüchterner Menschenschlag. Wir lebten einige Zeit unter ihnen, wie gesagt, bereisten ihre Ansiedlungen und Niederlassungen, übernachteten oftmals in ihren Wobnungen, sprachen mit Leuten aller Klassen und Stände und da wollen wir es unumwunden anerkennen, daß wir niemals eine Familie in so innigem und engem Zusammenhange mit ihrem Vater fanden, wie die Mormonen mit Brigham Young leben. Brigham leitet und lenkt sein Volk, seine „Familie“ in ausgezeichneter Weise und verfährt offen, gerade, ehrlich und gütig mit ihnen. Jedem Mormonen steht es zu jeder beliebigen Zeit vollkommen frei, das Land zu verlassen und er kann alle seine Habe mit sich fortnehmen. Wir hoben bereits hervor, daß die Mormonen das nüchternste und fleißigste Volk der Vereinigten Staaten sind. Diese löblichen Eigenschaften besitzt Brigham in vorzüglichem Grade und er versteht auch sie zu lehren und Andern beizubringen — zu ihrem und des Gesammtwesens Wohl. In seiner Haushaltung geht nicht einmal eine Brotkrumme verloren, wie man uns sagte. Er hat in seinem Hauswesen einen so allmächtigen unmittelbar wirkenden Einfluß, daß er bloß ein Wort zu sprechen braucht und dasselbe wird sofort mit Eifer und Freude befolgt und erfüllt. Er ist der unbedingte allverehrte Liebling seines Volkes. Seine Lebensweise ist einfach, aber gut. Sein Anzug ist eine anständige Geschäftskleidung; er trägt außer Uhr und Kette keinerlei Schmuck. Er wiegt ungefähr 220 Pfund, mißt fünf Fuß, zehn Zoll, ist kräftig gebaut. Seine Stimme ist etwas scharf, sein Hals sehr stark. In seiner Richtung besitzt er so viel Charakterstärke, wie kaum einer seiner Zeitgenossen. Gebürtig ist er von Vermont, wo er vor 72 Jahren das Licht der Welt erblickte. Noch jetzt ist er glücklicherweise ganz rüstig und von unerschütterter Manneskraft und verspricht noch lange der Menschheit seine Wirksamkeit widmen zu können. Er schreitet noch so aufrecht und schnell durch die Stadt und verrichtet seine Arbeiten und Geschäfte so munter und prompt, wie die meisten Männer höchstens nur in d r schönen Blüthe ihrer mittleren Lebensdauer. Zu verschiedenen Malen hatten wir das Vergnügen, ihn predigen zu hören. Seine Predigten und Vorträge, wenn man sie so nennen will, sind einfache, ungeschminkte und ungeschmückte gute Räthe über alle nur immer vorkommenden Lebensangelegenheiten. Hie und da erhebt er seinen Ton und verschärft seine sonst milde und ruhige Ausdrucksweise, wenn er über die Ueberspanntheiten der weiblichen Kleidertracht loszieht. Wir hörten ihn auch über die Mormonenverfolgungen sprechen, als dieselben in blutiger Thätigkeit waren. Er redete von achtzehn, die an einem und demselben Tage ermordet worden seien

und berichtete, wie er an deren Bestattung bethätigt gewesen sei. Er that dabei den tiefsinnigen, auf unumstößlich richtiger Beobachtung beruhenden Ausspruch, daß durch die Verfolgungen ihnen der stärkste Zuwachs geworden sei, dessen sie sich jemals erfreut hätten.

Im Tabernakel finden 13,000 Personen Platz zum Sitzen. Wir sahen es bei einem gewissen Anlasse gefüllt. Es ist 350 Fuß lang und 150 Fuß breit und hat die Form einer Ellipse (eines Eirunds). Rundherum, mit einziger Ausnahme des Platzes, wo die Orgel steht, zieht sich eine 40 Fuß breite Gallerie (eine Laube). Die eben erwähnte Orgel ist die viertgrößte der Erde. Sie kostete 220,000 Doll. (ungefähr 1,100,000 Frk.) ist 30 Fuß breit, ebenso tief und 57 Fuß hoch. Sie wurde in der Kirche selbstgebaut, meistens durch die Arbeit und Geschicklichkeit von Mormonen. Jetzt ist man auch daran, einen Tempel zu bauen, der 10 Millionen Dollars kosten wird. Er soll aus Granit erstellt werden. Die Mauern erheben sich ungefähr 8 Fuß über dem Boden.

Die Straßen der Salzseestadt sind sehr breit und ein Bach hellklaren Wassers fließt auf beiden Seiten derselben fast durch die ganze Stadt hin. Die Spaziergänge sind mit schönen Schattenbäumen bepflanzt. Ueberhaupt haben die Mormonen bewunderungswürdig Vieles und Großes erstellt und überall für mäßigen, angenehmen Comfort gesorgt.

An die Heiligen der Schweizer und deutschen Mission.

Meine geliebten Brüder und Schwestern!

Da es mir zur Aufgabe geworden ist, beim Abschiede unsers geliebten Bruders und „Präsidenten John Huber“ die Präsidentschaft dieser Mission zu übernehmen, wünsche ich in Kürze einige Worte an Euch zu richten. Ich fühle die hohe Verantwortlichkeit, die auf mir ruht, das Werk Gottes in diesen Ländern zu leiten und fortzusetzen, und wüßte ich nicht durch Jahre lange Erfahrungen, daß Gott beständig über sein Werk wacht, und daß Er die Grundlage alles Wirkens ist, so würde ich zurückschrecken, nur an die Wichtigkeit meines Amts zu denken, aber der Herr, der sein Werk bis zu dem heutigen Tage gesegnet und erhalten hat, wird es ferner thun und wird Mittel und Wege finden, die Aufrichtigen und Ehrlichen unter den Nationen zu retten.

Mein einziges Bestreben ist Gutes zu thun und die Pflichten meines hohen Amtes nach meinen besten Kräften zu erfüllen, und zu dem Zwecke wünsche ich nicht nur das Zutrauen meiner Mitarbeiter und eines jeden Heiligen, sondern ihr vereintes Mitwirken; denn „Einigkeit macht stark“, und die Worte unsers Erlösers sind: „Ausgenommen Ihr seid eins, so seidt Ihr nicht mein.“

Lasset uns mit einander Hand in Hand vorwärts schreiten nach dem hohen Ziel, das vor uns ist, unsere eigene Erlösung, sowie die Errettung des ganzen Menschengeschlechts und lasset unsre Werke und unser alltägliches Leben im Einklang

stehen mit unsern Bekenntnissen, als Glieder der Kirche Jesu Christi und als Heilige der letzten Tage, und nicht versäumen das Gute, das in unserer Macht liegt, zu thun, wissend, daß die Zeit kurz ist und unser Ziel ein hohes und ewiges.

Indem ich den Herrn bitte, die Bemühungen seiner Diener und seiner Heiligen zu segnen,

Verbleibe Euer Bruder im Bunde der Wahrheit

J. U. Stucki.

Auswanderung und Zehnten.

Aus dem „Millennial Star".

Wir erhalten beständig Briefe von den Heiligen in den verschiedenen Theilen der Mission, in denen sie uns um Beistand für ihre Auswanderung nach Utah bitten. Auch haben wir eine große Anzahl Briefe von Personen aus Utah, die uns ersuchen, ihren Freunden zu ihrer Auswanderung behülflich zu sein, und dabei versprechen, das Geld bei der „ersten Gelegenheit oder so geschwind als möglich zurückzuerstatten" 2c. Etliche dieser Briefe haben wir keiner Antwort gewürdigt, jedoch die meisten haben wir beantwortet, um die guten Gefühle und das Verlangen derer, die sie geschrieben, nicht zu verletzen; und wir haben nicht verfehlt (so glauben wir), die Lage, in der wir uns befinden, so viel in unser Macht lag, gehörig zu erklären, und behülflich zu sein, wo immer die Gelegenheit sich darbot. Es sollte doch eine jede Person einsehen, daß es nicht in unserer Macht liegt, die Armen — auf das Versprechen Anderer, bei der ersten Gelegenheit oder so geschwind als möglich zu bezahlen, — nach Utah zu spediren. Auf solche Versprechen hin, — obgleich sie ohne Zweifel in der besten Absicht und dem Verlangen sie getreulich zu erfüllen gemacht sind, — wäre es nicht rathsam für uns, Geld zu entlehnen. So viel wir auch wünschen mögen, den armen Heiligen behülflich zu ihrer Auswanderung zu sein, ist es uns unmöglich zu helfen ohne die nöthigen Mittel für die Bestreitung ihrer Reisekosten.

Einige wenige Personen in Utah haben die nöthigen Mittel für die Auswanderung ihrer Freunde dahier uns zugesandt, und — Dank den Testamentsvollziehern des sel. Vater Moorhouse — haben wir einen Theil des Vermächtnisses, das jener beklagte Bruder dem P. E. Fund zukommen ließ, noch vor dessen Fälligkeit erhalten, welches Geld wir gemäß der Empfehlung der verschiedenen Gemeindepräsidenten zur Auswanderung der Hülfebedürftigen anwandten, so weit es reichte, für welches wir sehr dankbar sind.

Einige haben uns auch ersucht, ihre Freunde mit dem nächsten Schiff zu senden, und dann versprochen, uns die dadurch ausgelegten Gelder noch vor dem Schlusse des Jahres zu bezahlen. Nach reiflicher Ueberlegung haben wir beschlossen, daß es keine allzu harte Prüfung für ihre Freunde sein werde, hier zu warten bis zur letzten Auswanderung, und haben dann ihre Freunde in Utah ersucht, das

Geld laut ihres Versprechens uns zuzusenden, und sie versichert, daß wir dann sofort ihre Leute spediren werden. Es wäre uns sehr lieb, wenn unsere Leute in ihren Versprechungen ein wenig mehr Ueberlegung gebrauchen würden. Und hier wünschen wir einem jeden Aeltesten zu rathen, sehr vorsichtig zu sein, wie und wem er ein Versprechen macht, aber, wenn es einmal gemacht ist, dabei zu bleiben. Auch wünschen wir, daß die Heiligen verstehen, daß, wenn ein Aeltester verspricht, ihnen zu ihrer Auswanderung behülflich zu sein, derselbe allein für solches Versprechen haltbar ist, und nicht die Erfüllung desselben von seinem Nachfolger oder jemand anders erwarten. Wir bedauern, daß es öfters der Fall ist, daß ein Aussprechen des Mitleids oder der Ausdruck eines Verlangens den Armen zu helfen, einem Aeltesten als ein Versprechen, ihnen zu helfen, von unsern Leuten aufgenommen wird. Es ist ganz natürlich, daß ein Aeltester, der von seinem Pflichtgefühl beseelt ist, ein warmes Mitleid für seine armen Brüder und Schwestern empfindet, und ein ernstliches Verlangen für ihre Erlösung hat; aber es ist selten, daß ein Aeltester in Umständen ist, welche ihm gestatten, mit Gewißheit Hülfe zu versprechen, — und was er verspricht, sollte er getreulich halten. Aber wir wünschen unsere Brüder und Schwestern zu warnen, nie die ernstlichen Gefühle des Mitleids und des Verlangens für ihre Erlösung, die ein Aeltester an den Tag legen mag, auszudrücken als ein Versprechen ihnen zu helfen, denn so sie es thun, setzen sie sich einer bittern Enttäuschung aus.

Zur gegenwärtigen Zeit besteht in den Gesinnungen Vieler ein sehr wichtiger Irrthum in Betreff ihres Zehnten und ihrer Auswanderung. Sie behaupten nämlich, sie seien belehrt worden, daß, so sie ihren Zehnten bezahlten, ihnen zu ihrer Auswanderung verholfen werde.

Dieses ist nicht der Fall, und auch glauben wir nicht, daß irgend ein Aeltester thörichterweise eine solche alberne Lehre verbreitet habe. Das Gebot des Zehnten wurde gegeben in dem Jahre 1838 in Far West, Missouri, in Beantwortung der Frage: „Oh, Herr, zeige deinen Dienern, wie viel du von dem Eigenthum deines Volkes für einen Zehnten verlangest.“ In jener Offenbarung sagte der Herr ihnen nicht nur, was Er verlangte, sondern verkündigte ihnen, daß dieses ein beständiges Gesetz unter seinem Volk sein werde auf immer und ewig, und nicht nur Bezug auf die versammelten Heiligen in Zion habe (wie Viele glauben und sagen), sondern Bezug auf alle diejenigen habe, die sich sein Volk nennen oder genannt werden; und Er auferlegt allen, die sich nach Zion versammeln, dieses als ein heiliges Gesetz zu achten und zu halten, sonst werden sie nicht würdig erfunden, in Zion zu bestehen. Und dieses soll allen Stakes in Zion als Beispiel dienen (welches, genau genommen, alle Heiligen auf der Erde in sich begreift) — das heißt keines, das sich dem Volke Gottes angeschlossen hat, ist ausgenommen von der Gehorsamleistung dieses Gesetzes.

Der Zehnten hat weiter nichts mit der Emigration zu thun, als man die Sage unseres werthen präsidirenden Bischofs — „Bezahlt euern Zehnten

und werdet gesegnet" — in Anwendung bringen kann. Das ehemalige Israel täuschte Gott in dem Zehnten und Hebopfer. Daher redete der Herr durch den Mund seines Propheten Maleachi und sprach: „Darum seid ihr auch verflucht, daß euch alles unter den Händen zerrinnet; denn ihr täuschet mich allesammt." „Aber," spricht Er weiter, „bringet aber den Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierinnen, spricht der Herr Zebaoth, ob Ich euch nicht des Himmels Fenster aufthun werde und Segen herabschütten die Fülle."

So sehen wir, daß, wenn Gott dem Volke fluchte wegen ihres Ungehorsams gegen dieses heilige Gebot, Er auch zu gleicher Zeit die reichsten Segnungen denen verheißt, die diesem Gesetz Gehorsam leisten.

Aus diesen Ursachen ist die Sage entstanden, „daß diejenigen, die ihren Zehnten bezahlen, die ersten sein werden, sich mit dem Volk Gottes in Zion zu sammeln." Warum? Weil der Segen Gottes das Streben derjenigen begleitet, die dieses Gesetz getreulich halten. Der Herr segnet sie in ihrer Arbeit, Er segnet sie in ihrer Habe, gleichwie Er die Heerden Jakobs segnete, und Er hört nicht auf sie zu segnen, sondern vermehrt seinen Segen auf ihnen, weil sie standhaft in dem Halten seiner Gebote sind, so daß sie durch Fleiß und Ausdauer genug ersparen können, um ihre Reisekosten nach Utah zu bestreiten, unabhängig von jedermann, „ohne von Gott." „Vertraue auf den Herrn, deinen Gott, mit ganzem Herzen, und verlasse dich nicht auf deinen eigenen Verstand; in allen deinen Wegen anerkenne Ihn, und Er wird dich leiten in deinen Pfaden. Wähne nicht, du seiest weise, sondern fürchte den Herrn und meide alles Böse, so wird der Herr dich segnen mit Gesundheit deines Körpers und Kraft in deinen Gliedern. Ehre den Herrn mit allem was du hast und mit den Erstlingen alles dessen, mit dem der Herr dich segnet, so sollen deine Scheuern gefüllt werden mit Ueberfluß und deine Pressen überrinnen mit neuem Wein." — (Sprüche.)

Auf dem Dampfer „Nevada" zwischen Liverpool und Queenstown

den 12. Juni 1874.

Präsident J. U. Stucki,

Theurer Bruder!

Das Wetter ist so schön, der Dampfer geht so ruhig seine 11 bis 12 Knoten per Stunde, die Schraube klopft mit der größten Regelmäßigkeit, die Leute singen auf dem Verdeck wie „die Vögel im Hanfsamen." Alles ist organisirt, Niemand ist krank, so daß man ein Recht zu klagen hätte, und ich denke nochmal an Sie und Ihre Mitarbeiter, an meine lieben Brüder und Schwestern, an meine vielen guten Freunde. Heute Abend werden wir nach Queenstown kommen. Muß also schnell machen, wenn ich noch ein „europäisches" Lebewohl sagen will.

Vorerst einige Reiseskizzen. Ich fange in Mannheim an, da Ihnen das Uebrige bekannt ist und ich der vortrefflichen Behandlung und größten Zuvorkommenheit von Seiten des Hauses Andreas Zwilchenbart in Basel nicht weiter zu erwähnen nöthig habe, auch den schnellen Tod unseres geliebten Schwesterchens, der Anna Kropf, nicht zu berühren brauche. Nur noch Eines möchte Sie bitten, nämlich, der Familie Kropf in Thun unser Aller innigste Theilnahme zu versichern und zu melden, daß die andere Schwester sich ordentlich zu fügen wußte und sich sehr wohl befindet. Sie ist ein sehr gutes Kind.

In Mannheim waren wir zur „Goldenen Gans" sehr gut aufgehoben und heiße ich jenen Gasthof eine wahre Heimat unserer Leute, so wie es der „Rothe Ochsen" in Basel zu sein sich bemüht und bisher auch immer war.

Herr Wirsching in Mannheim hat uns seiner guten alten Gewohnheit gemäß spedirt. Unser Gepäck ist alles in Ordnung. Auf dem Rheindampfer, der uns am 4. Juni Morgens halb 6 Uhr aufnahm und am Abend des 5. nach Rotterdam brachte, waren wir sehr gut behandelt. Das Wetter war schön und haben sich unsere Leute dabei recht gemüthlich gethan. Daß die vortreffliche Kost auch einige Flaschen „Bodenheimer" und andere „Heimer" verlangte, versteht sich von selbst, und das zwar, ehe wir an die holländische Zollgrenze kamen. Dieses hatte zur Folge, daß Herr Niessing in Rotterdam vor dem guten Appetit, den die Leute hatten, beinahe erschrocken wäre. Ich tröstete ihn damit, daß derselbe nach etwa einer halbstündigen guten Mahlzeit ihn außer Gefahr setzen würde. Darüber beruhigt, gingen wir zu Herrn Ruys und Co., um unsere Geschäfte abzuschließen. Aeltester J. Van Dyk kam zu uns mit neun Personen, so daß wir jetzt hundert zählen. Am Abend des 6. kamen wir auf den Nordseedampfer „Bradford", Capt. Ebbet, der uns nach zwanzigstündiger herrlicher Fahrt nach Grimsby brachte. Nur Wenige waren etwas seekrank. Am Morgen des 8. um neun Uhr fuhren wir per Extrazug nach Liverpool; da trafen wir um zwei Uhr Nachmittags an der „Central-Station" an, wo uns einer der Brüder von 42, Islington, erwartete. Daß Mr. Henry Grant, unser Gastwirth an 23, Duke Street, auch da war, versteht sich von selbst. Wir wurden Alle in seinem Gasthause un'ergebracht, und, wie ich glaube, zur allgemeinen Befriedigung sämmtlicher Reisenden. Da blieben wir zwei Tage. Die Hälfte der Kosten trug das Haus Guion und Co., die andere Hälfte hatte ich zu verrechnen. Die Extraausgaben in Liverpool belaufen sich auf circa 10 Pfund Sterling. Am 10. schifften wir ein. Das Schiff, auf dem wir sind, ist die „Nevada" unter Capt. Price. Mit Vergnügen erneuerte ich heute an der Mittagstafel wieder die Bekanntschaft mit dem Schiffsarzte, der 1863 auf dem „Antarctic" die siebenwöchige Reise nach New-York mitmachte. Schon dazumal war er sehr um das Wohl unserer Auswanderer besorgt und heute sagte er mir, daß seine Gesinnungen gegenüber den Mormonen seit jener Zeit sich nicht nur nicht verschlimmert, wohl aber bedeutend verbessert hätten, indem er seit dann manche Reise mit den Mormonen gemacht und gelernt habe, daß sie die besten Passagiere seien, welche je als Auswanderer auf die Guion-Schiffe kamen.

Gestern Abend, als am 11., ist die „Nevada" aus dem Mersey gedampft. Die See war etwas rauh, legte sich aber bald. Heute ist es ebenso schön, wie es auf der Nordsee war; ein wohlthuendes Lüftchen von Irlands Küste her schwellt die am Vormast ausgespannten Segel und bläst erfrischend durch die an beiden Seiten des Schiffes weit offenen Portlöcher. Alles ist gesund und munter, mit Ausnahme von Bruder Reiser, der infolge einer Erkältung sich ein heftiges Kopfweh zugezogen hat.

Wir haben an Bord von unsern Leuten:

Schweizer	87	Seelen,
Deutsche	4	"
Holländer	9	"
Engländer	122	"
Heimkehrende Aelteste: Joseph Birch, Präsident, Juins F. Wells, John Quayle, Henry Leigh, John C. Nägeli, Henry Reiser, S. Van Dyk und meine Wenigkeit	8	"
Total	243.	

Nebstdem noch eine mir unbekannte Zahl anderer Personen, welche den vordern Theil des Schiffes inne haben. Auch ein katholischer Geistlicher ist mit uns und macht sich die Sache sehr gemüthlich zusammen, — wir sprechen nicht über Religion, um so weniger, da wir ganz sicher 12 — 13 Tage zusammen zu bleiben haben und die jetzt sehr guten Beziehungen zwischen uns nicht auf die Probe zu setzen wünschen. Bei ihm scheint auch die gleiche tolerante Idee zu walten; wäre er einer von jenen religiösen Politikern, welche so viel von Toleranz zu sagen haben und sich so frei fühlen, daß sie ungefragt alle Tagesfragen beantworten und Jedermanns Glauben korrigiren, hätte er uns Mormonen wahrscheinlich schon angegabelt. Da er sich aber durchaus seinen eigenen Geschäften hingibt, findet er sich wohl und bequem und wir auch.

Den lieben Brüdern und Schwestern, welche uns bald nachzukommen gedenken, möchte ich noch die Bemerkung machen, daß wir (91 Auswanderer) 114 Stücke Handgepäck haben, welches etwa 1600 Pfund wiegt. Dasselbe in den Eisenbahnwagen zu versorgen und nach und von den Gasthöfen zu tragen, war geradezu eine Unmöglichkeit, da wir viele Kinder und auch viele alte Leute bei uns haben. Ich mußte daher an jeder Station ein Fuhrwerk bestellen, was mich bis dato nicht weniger als 105 Franken gekostet hat. Nebstdem thut eine derartige Transportation dem Handgepäck nicht gar sonderlich viel Gutes. Ich nehme an, daß die Hälfte unseres Handgepäckes hingereicht hätte, um unsere Brüder und Schwestern

mit dem Nöthigen zu versorgen. Aber — sage man's ihnen!? Ferner: Alle geistigen Getränke ꝛc., welche die Auswanderer mitnehmen, sollten in Blechflaschen und gut verstopft sein. An der holländischen Grenze wurden wir sehr strenge kontrollirt und hatte ich alle Flaschen, gleichgültig ob angetrunken oder nicht, zusammen zu packen und unter Zollverschluß zu bringen. Auf der Nordsee erhielten wir sie dann wieder, alle die nämlich, welche nicht zerbrochen waren. Den größten Gewinn an diesem Geschäfte hatte Bruder Paulus Brassel von St. Margrethen. Ich packte nämlich die Flaschen in seinen Handsack, den ich vorher geleert und zu Nutz und Frommen des Inhabers, aber nicht wenig zu seiner Angst, durch einen Kaffeesack ersetzt hatte. Nun ist gemeldeter Handsack so herrlich parfümirt und gibt so allerlei Wohlgerüche von sich, daß ich mir vorgenommen habe, denselben wo möglich käuflich oder anderwegs an mich zu bringen.

Gestern haben wir unsere Gesellschaft organisirt. Bruder Joh. Sonderegger ist Präsident aller deutschsprechenden Brüder und Schwestern und Bruder Karl Krauth von Karlsruhe ist Wachtmeister, unter der Direktion von Br. Sonderegger stehend. Die englische Compagnie ist ebenso organisirt. Aeltester Birch ist Präsident über uns Alle und wir Andere sind seine Assistenten. Somit ist die Sache in Ordnung.

Diesen Augenblick höre ich eine Geige und eine Pfeife — die Engländer haben es mit einer „Hornpipe" zu thun, — nun fehlt noch eine Baßtrommel und jemand hintennach, der ihr eine alte Sense durch's Fell sticht.

Ich bin sehr wohl und freue mich von Herzen, wenn ich den Kompaß ansehe, denn der Lauf des Schiffes und der mit W markirte Zacken sind gleichbedeutend. Mehr sage ich nicht; Sie wissen, was noch folgen würde.

Was ich vom Präsidenten Joseph F. Smith in Betreff einer zweiten Compagnie schweizerischer Auswanderer lernen konnte, habe von Liverpool aus berichtet.

Bruder Reiser, sowie die übrigen Aeltesten mit mir, senden Ihnen, Brüdern Keller, Walser und Theurer noch die herzlichsten Grüße. Dasselbe thun alle Ihnen bekannten Brüder und Schwestern und ich stimme selbstverständlich mit voller Seele damit überein. Möge der Herr Sie und Ihre Mitarbeiter und die ganze Mission sammt allen Freunden der Wahrheit reichlich segnen. Wir gedenken Aller sehr oft und wissen, daß auch wir der Gebete unserer Freunde nicht entbehren.

Also nochmal ein herzliches Lebewohl Allen, die mir nachfragen. Mehr von Amerika von Ihrem Sie treu liebenden Bruder und Mitarbeiter

John Huber.

PS. Beste Grüße an die Herren Buchdrucker *) und Hausgenossen und an die verehrten Abonnenten des „Stern".

---

*) Herzlichen Dank und freundschaftlichste Erwiderung. Die Setzer.

Antworten auf Fragen.

(Vom Präsidenten George A. Smith.)

Fortsetzung.

Territorialregierung.

Die im Jahre 1850 durch eine Kongreß=Akte beschlossene Organisirung des Utah=Territoriums erfolgte im Jahre 1851. Durch den organischen Akt wird die vollziehende Gewalt, die Executive des Territoriums, dem Gouverneur übertragen, welcher vom Präsidenten der Vereinigten Staaten bezeichnet wird und im Amte vier Jahre lang verbleibt, bis sein Nachfolger gewählt und in die Würde eingesetzt ist. Der Präsident kann jedoch den Gouverneur auch vor Ablauf der Amtsdauer seiner Stelle entheben. Bis zum Jahre 1858 war der Gouverneur von Amtes wegen auch Superintendent, oberster Verwalter der Indianer=Angelegenheiten. Er hat die von der gesetzgebenden Versammlung des Territoriums berathenen und erlassenen Gesetze zu genehmigen und füllt alle in den Aemtern befindlichen Lücken bis zum Wiederzusammentritt der gesetzgebenden Behörde. Er ist Oberbefehlshaber der Miliz. Er hat das Recht der Begnadigung für Vergehen gegen die Gesetze des Territoriums und verfügt über die gegen die Gesetze der Vereinigten Staaten begangenen Verbrechen und Vergehen, bis der Entscheid des Präsidenten der Republik eingetroffen ist. Er hat getreu über genaue Erfüllung der Gesetze zu wachen.

Der Sekretär des Territoriums wird für die nämliche Zeit und in der nämlichen Weise ernannt, wie der Gouverneur. Er führt das Protokoll über die Gesetze und Verhandlungen der gesetzgebenden Versammlung und die amtlichen Verrichtungen und Erlasse der vollziehenden Behörde. Alljährlich übermacht er Abschriften der Gesetze dem Sprecher (Präsidenten) des Repräsentantenhauses und dem Präsidenten des Senats zum Gebrauch des Kongresses und dasselbe dem Präsidenten der Vereinigten Staaten. Im Falle der Verhinderung des Gouverneurs übernimmt der Sekretär zeitweise die Obliegenheiten und Befugnisse desselben.

Die gesetzgebende Versammlung besteht aus einem Rathe von 13 Mitgliedern und einem Repräsentantenhaus von 26 Mitgliedern. Die erstern werden für 2 Jahre gewählt, die letztern bloß für 1 Jahr. Durch eine jüngst in Kraft getretene Verfassungsänderung bleiben auch die Repräsentanten zwei Jahre im Amte und die Sitzungen werden zweijährlich ein Mal abgehalten. Die Mitglieder der gesetzgebenden Behörde müssen Wähler in den von ihnen bewohnten Distrikten sein. Die Vertheilung der Repräsentation auf die einzelnen Distrikte war zuerst vom Gouverneur, in der Folge von der Versammlung selbst vorgenommen worden. Die Distrikte erhalten ihre Zahl von Vertretern annähernd im Verhältniß der Bevölkerung. Jedes Haus der gesetzgebenden Behörde bestellt seine Bureaux und Kommissionen besonders. Die bezüglichen Sessionen der Versammlung sind auf je 40 Tage bestimmt. Die gesetzgebenden Vollmachten der Versammlung beziehen sich auf alle gerechten Gegenstände der Gesetzgebung, jedoch

stets in Uebereinstimmung mit der Konstitution der Vereinigten Staaten und in Rücksicht auf die Verfügungen der organischen Akte. Abschriften aller von der Versammlung angenommenen und vom Gouverneur unterzeichneten Gesetze werden den Präsidenten der beiden Häuser des Kongresses eingehändigt und wenn der Kongreß dieselben nicht genehmigt, so sind sie Null und nichtig.

Die Vertretung der einzelnen Landestheile in der gesetzgebenden Versammlung ist folgende: (Wir nehmen es nach Counties.)

Washington und Kane:	1	Mitgl.	d.	Rathes,	1	Mitgl. d.	Repräsentantenhauses.
Beaver Iron und Piute:	1	"	"	"	2	" "	"
Millard und Juab:	1	"	"	"	2	" "	"
Sanpete und Sevier:	1	"	"	"	2	" "	"
Utah und Wasatch:	2	"	"	"	4	" "	"
Cache und Rich:	1	"	"	"	2	" "	"
Weber und Box Elder:	1	"	"	"	3	" "	"
Davis und Morgan:	1	"	"	"	2	" "	"
Salzsee, Tooele, Summit und Green-River:	4	"	"	"	8	" "	"

Die gesetzgebende Behörde hat bis jetzt (1872?) 17 Sitzungen gehalten und so sorgfältig und einsichtsvoll ist die Gesetzgebung des Territoriums geleitet worden, daß der Kongreß in einem einzigen Fall sein Recht der Mißbilligung ausgesprochen hat und damals war es aus politischen Gründen, um nämlich in die Heirathsgebräuche der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage einzugreifen. Das Territorium kann daher mit Stolz auf seine von seinen eigenen Bürgern ausgegangene Gesetzgebung hinweisen. Der größte Theil der Gesetze und Gesetzeserlasse, mit Einschluß des Civil- und des Strafgesetzbuches, wurde während der Regierungszeit des Gouverneur Young erlassen und besteht jetzt noch in Kraft.

(Fortsetzung folgt.)

Wir bitten die verehrlichen Abonnenten des „Stern" wegen der Verspätung desselben um Entschuldigung. Die massenhaften Arbeiten der Auswanderung, sowie andere dringende Geschäfte sind die Ursache davon und hoffen wir, daß in der Zukunft dieser Vertheidiger der Wahrheit regelmäßig erscheinen wird.

Wegen Mangel an Raum können wir das Namensverzeichniß unserer dießjährigen Auswanderer in dieser Nummer nicht einrücken lassen, dasselbe wird aber in der nächsten Nummer folgen.

Redakteur: J. U. Stucki, Postgasse 33. — Druck von Lang & Comp., Waisenhausstraße in Bern.